***Une Partie de Campagne*. Oder: Einstimmung in eine postkonditionale Ästhetik Marc Ries**

Die Menuseite der DVD des Films *Une Partie de Campagne*, *Eine Landpartie*, von Jean Renoir, Frankreich 1936, erscheint auf dem Monitor. Dieser Satz, die Kategorien, die er anführt, sie lassen vermuten, dass hier etwas für unsere Zeit bedenkenswertes passiert. Da gibt es eine *Seite*, Element des Buchdrucks, die ein *Menu* beinhaltet, also einen Index, der die verschiedensten Inhalte oder Funktionen des Mediums anzeigt, dieses Medium ist jedoch nicht ein Buch, sondern eine DVD*, Digital Versatile Disc*, eine aktuelle Variante digitaler Speicherung, was jedoch tatsächlich zu sehen sein wird, ist ein *Film*, Jean Renoir´s *Une Partie de Campagne*. D.h. mit der DVD ist nicht nur ein Medium angesprochen, sondern eine Verschränkung von drei Medien, Buch/Film/digitaler Träger, von drei Logiken, die ineinander greifen. Man könnte das auch so sagen: Die DVD des Films U. P. d. C. bietet in digitaler Form Seiten an, wovon eine bzw. einige, wenn wir in Kapiteln vorgehen, den Film U. P. d. C. enthalten. Der Film ist also nur *ein* Teil der DVD, diese ist keiner filmischen Logik unterworfen, sondern einer, nennen wir sie vorläufig, *versatilen Logik*, einer mehrwertigen Logik. Wenngleich die DVD die filmische Logik subsumiert, verweist sie dennoch immerfort auf sich selbst. Ich schaue die *DVD* des Films… Damit wird aber zugleich ein Zugriff auf den Film erkennbar, der nicht bloss im Wahrnehmen einer filmischen Kontinuität sich erschöpft, sondern das Wissen um die Veränderbarkeit dieser Kontinuität, der einzelnen Bilder enthält. Das Verändern des Inhaltes, damit das Verschieben seiner Identität, sein Anders-Werden in seinem Aufenthalt im Digitalen, damit seine intermediale Transformation, das sind die Merkmale des Neuen. Die DVD ist also nicht bloß ein Träger, wie kein früheres Medium bloß Träger war, sondern eine *Kraft*. Was zählt ist, dass der Paradigmenwechsel erkennbar wird. Von einer Welt solider, kohärenter Körper und Dinge hin zu einer Welt fluider, veränderbarer Körper und Dinge. Oder anders gesagt: Von einer Welt konditionaler Bilder, also eines Bildes, dessen Konditionen, Parameter genau angebbar sind, hin zu einer Welt postkonditionaler Bilder, *Bilder der Unschärfe, der Unbestimmtheit, der Unvoraussehbarkeit, des Verdachts* und, wem das zu viel aus der Negation heraus gedacht ist, *Bilder des Parasitären, des Androgynen, des Topologischen, des Metamorphotischen, der Möglichkeit, des Versatilen*: eine postkonditionale Medialität, eine voraussetzungsoffene Medialität.

Die Menuseite der DVD des Films *Une Partie de Campagne* von Jean Renoir zeigt eine solche Verwandlung, ein solches Androgyn-Werden. Zwar ist auch das Menu zu sehen, doch vor allem sieht man eine Frau, die schaukelt, die nicht aufhört zu schaukeln, die endlos schaukelt. Es ist ein Ausschnitt aus dem Film, fünf Einstellungen, die, wie man sagt, geloopt sind, also endlos verkettet. Fünf Bewegungsbilder, die für immer in einem Reigen verbunden sind, ein Reigen, der sie in eine Entität holt, die nicht mehr Film heißt, sondern… vielleicht Skulptur? Dazu etwas später. Ich sehe also keinen Film, sondern für sich seiende Bild-Schleifen oder, ein für sich seiendes Schaukeln, denn die Bilder sind ja per se referentiell und das verlieren sie auch nicht in ihrer Metamorphose. Ein Schaukeln, Balancieren einer jungen Frau also, das nur das Schaukeln einer jungen Frau sein will. Die filmische Kontinuität ist vergessen, doch ist die *Diskontinuität* der fünf Fragmente nur eine technische Festlegung, das Sehen selbst, der Blick ist verführt von einer Vibration der Bilder, von der kreisenden Bewegung, dem endlosen Schaukeln eines weiblichen Körpers, eine Art performative Diminuation, die

sich selbst genügt. Der Loop, ein vertrautes Verfahren im *Expanded Cinema*, dann in der Videokunst, ist hier ein ästhetisches Verfahren ohne die Ambition von Kunst, eine kleine experimentelle Gestalt *innerhalb* des Möglichkeitsfeldes einer digitalen, versatilen Logik, die zum Film hinzukommt – und zu allem anderen. Nun mag das Eigentümliche sein, dass die Bewegung des Schaukelns, die körperliche Bewegung eines Auf und Ab zwischen Erde und Himmel selbst bereits die Grundfigur eines Loops ist, das künstliche Aneinanderhängen von Bildern in einer Endlosschleife bereits im Akt des Balancierens vorweggenommen ist. Jeder kennt das Gefühl, beim Schaukeln einem Rhythmus zu folgen, der wie die endlose Wiederkehr der immer gleichen Bewegung ist. Man ist wie eine kinetische Skulptur. Somit ist die DVD mit dieser Balancoire als *techné* und als *physis* auch eine kleine Videoskulptur. Eine plastische Erscheinung mit einer fabulösen Sinnlichkeit. Einer Erotik, die im Film zwar angelegt, dort aber von der Narration überformt wird, hier zu einem transluziden Eigenleben kommt.

Natürlich hat das Schaukeln eines Mädchens eine ikonographische Tradition. Aber auch die hilft nicht weiter, wenn es um das Neue der digitalen Ästhetik geht. Watteau´s und Fragonard´s Bildmotive von schaukelnden jungen Mädchen aus dem 18. Jahrhundert, dem "Zeitalter des Geschmacks" (Gombrich), sind konditional, da einem bestimmten Stil, einem bestimmten Wirklichkeitsmodell verpflichtet. Renoir´s Bilder auf der DVD sind postkonditional, weil sie nicht mehr nur Renoirs Bilder sind, sondern auch die eines anderen Regimes, und innerhalb dieses Regimes auch die eines anonymen, wenngleich klugen, geschmackssicheren Gestalters im British Film Institute (von dort kommt die DVD, nicht von der französischen Produktionsfirma), vergleichbar dem anonymen Handwerker-Künstler der vorneuzeitlichen Kunst. Postkonditional deshalb, weil sie nur eine Möglichkeitsform von vielen anderen vermitteln, weil sie Teil eines bedingungslos offenen Systems sind. Der bekannteste unvollendete Film der Filmgeschichte (so ein Kommentar auf der DVD) trifft also jenes Regime der Bilder, das Unvollendung, Unbestimmtheit geradezu voraussetzt und dieserart auch die Benutzer selbst in die Unvollendung, die Unbestimmtheit der anderen Modalität entlässt.

Als ich das Menu das erste Mal auf dem Monitor sah, war ich überrascht. Diese Bilder hatte ich nicht erwartet und gekauft. Nun sind sie einfach da. Zu meinem Vergnügen, meinem Plaisir – *plaisir érotique d´une jeune fille en train de se balancer, plaisir érotique d´un observateur d´une jeune fille en train de se balancer*. Ob das Erotische nun tatsächlich ein Geteiltes, ein Zu-Teilendes ist, führt vielleicht zu weit, jedenfalls war ich überrascht und: verführt – und wollte den Film eigentlich gar nicht mehr sehen.

[Veröffentlicht in: Kolik Film, Sonderheft 5/2006, Wien, S. 121-123]